

Ludwig SCHNEIDER

Israel als Herausforderung

Warum Israel für Christen so wichtig ist

INHALT

Vorwort	6
Juden und Christen – was uns trennt und vereint	7
Auf einen Blick: Religionen in der Welt	20
Warum glauben die Juden nicht an Jesus?	21
Wozu 28.000 biblische Endzeitprophetien?	31
Auf einen Blick: Juden in der Welt und in Israel	44
Warum wollen die Islamisten Israel vernichten?	45
Auf einen Blick: Israels Bevölkerung	54
Gibt es eine Nahost-Lösung?	55
Auf einen Blick: Das Land Israel	66
Um Trost war mir sehr bange...	67
Auf einen Blick: Der Staat Israel	80
Das „goldene Kalb“	81
Auf einen Blick: Geschichte Israels in Daten	96
Das Hinken auf beiden Seiten	97

JUDEN und CHRISTEN – was uns trennt und vereint

Es gibt Christen, die nur das wahrnehmen, was uns vom Judentum trennt und andere, die in den Juden euphorisch „ihre“ Familie sehen, zu der sie gerne gehören möchten. Es ist wie mit dem halben Glas Wein. Der Eine sagt: „Es ist halb leer“ und der Andere: „Es ist halb voll“. Der Eine sieht im Judentum und dem Christentum verschiedene, manchmal sogar gegensätzliche Religionen und der Andere sieht in Juden und Christen Glaubenszwillinge.

Zur Zeit Jesu, der Apostel und der ersten Urgemeinde gab es noch keine vom Judentum getrennte christliche Kirche, sondern die gemeinsame Basis war das Glaubensbekenntnis zu dem einzigen und alleinigen Gott, das in 5. Mose 6,4 überliefert ist und das auch Jesus Christus in Markus 12,29 lehrt: „Schma Israel, JHWH (Adonai) Eloheinu, JHWH (Adonai) echad“, was übersetzt heißt: „Höre, Israel: Der HErr ist unser Gott, der HErr allein“. So haben Juden und Christen eine gemeinsame Glaubenswurzel, die beide nicht nur trägt, sondern auch nährt.

Die ersten Christen versammelten sich nach ihrem Pfingsterlebnis täglich im Tempel. Obwohl sie nach dem Pfingsterlebnis „voll Heiligen Geistes“ waren, spalteten sie sich nicht vom Judentum ab (Apostelgeschichte 2). Nur das Abendmahl feierten sie separat in ihren Häusern. Ansonsten feierten sie die biblisch-jüdischen Feste

und ließen als messianische Juden ihre Knaben beschneiden. Auch darin folgten sie Jesu Beispiel, der wie alle anderen jüdischen Knaben am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten worden war (Lukas 2,21).

Vor der Residenz des israelischen Ministerpräsidenten in Jerusalem steht ein abgesägter Baumstumpf. Das Besondere an ihm ist, dass aus diesem alten Baumstumpf zwei gleich große kräftige Jungstämme herauswachsen, die von ein und derselben Wurzel getragen und genährt werden. Sie erinnern mich daran, dass es, als 1948 die Unabhängigkeit des Judenstaates Israel ausgerufen wurde, genau zwölf namentlich bekannte messianische Juden in Israel gab. Einer davon war Abram Poljak. Dass es nicht elf oder dreizehn, sondern genau zwölf waren, wurde durch die Recherchen verschiedener Institute belegt. Das norwegisch-lutherische *Caspari Center* gab über Israels messianische Juden das Nachschlagewerk *Facts & Myths about the Messianic Congregations in Israel* heraus.

So sprossen in ein und demselben Jahr aus dem alten Wurzelstumpf zwei gleich große Stämme, das heißt, Gott machte in demselben Jahr, in dem er mit dem Volk Israel einen politischen Neuanfang machte, auch wieder mit zwölf Jüngern Jesu in Israel einen neuen Gemeindeanfang. Dieser Baum verdeutlicht gleichnishaft, dass Juden und Christen in den Augen Gottes eine heilsgeschichtliche Einheit sind, die nun wieder zu dem wird, was sie vor 1900 Jahren war.

Leider gab es in der Geschichte immer wieder leidvolle Bemühungen, die Juden und Christen auseinanderhalten wollten. Diese gingen sowohl von jüdischer als auch von christlicher Seite aus. Ebenso wie jüdische Zeloten Stephanus wegen seines Glaubens an Jesus gesteinigt haben, forderten später christliche Kirchenväter wie zum Beispiel der heiliggesprochene Ignatius im zweiten Jahrhundert die hellenistischen Christen auf, Juden und auch Judenchristen, weil sie noch nach „Judenart“ ihren Glauben lebten, wie „stinkenden Unrat“ und „wilde Tiere“ zu meiden (Tert. de paesc. haer. 4,6f).

Diesen gnadenlosen Kampf gegen Juden und Judenchristen (!) führte im dritten Jahrhundert auch der heiliggesprochene Bischof Cyprian. Er bezeichnete in seinem 69. Brief Juden und Judenchristen als Feinde des Herrn Jesus, denen man „nicht einmal Brot zu essen und Wasser zu trinken geben dürfe, geschweige denn das heilbringende Wasser der Taufe: Es sei daher gerecht, diese Judenpest und dieses Geblök zu vernichten, damit sie die wahre Kirche nicht beschmutzen“. All dies geschah noch bevor Kaiser Konstantin im Jahre 325 die christliche Gemeinde zur Staatskirche erhob, also zu einer Zeit, als die Christen selbst noch von den Römern verfolgt wurden.

Für die Trennung zwischen Juden und Christen waren nicht in erster Linie die Juden, die mittlerweile unter alle Völker zerstreut waren und daher machtlos waren, verantwortlich, sondern vor allem die nichtjüdischen Christen. Sie schämten sich ihrer jüdischen Glaubensherkunft und wollten außerdem durch ihre Hetzkampagne gegen Ju-

den den starken Zulauf von Römern und Griechen zum Judentum bremsen. Das bezeugt auch der jüdische Historiker Josephus Flavius (37–105 n. Chr.) in seinen „Jüdischen Altertümern“: „Seit langer Zeit legen die Massen ein brennendes Verlangen an den Tag, unsere religiösen Praktiken anzunehmen“, denn die jüdische Lehre mit ihrem Monotheismus strahlte im Vielgötterheidentum der anderen Völker einen „Charme“ – so Flavius – aus, der zur Verbreitung des Judentums führte. Die hellenistischen Christen betrachteten das als Konkurrenz. Die Heiden konvertierten zwar nicht zum Judentum, galten aber als jüdisch orientierte „Gottesfürchtige“.

Da die Heidenchristen gegenüber den Judenchristen in der absoluten Mehrheit waren, lag es auf der Hand, dass die Judenchristen, angeführt vom „Bischof der Beschneidung“, wie die Oberhirten der Judenchristen damals genannt wurden, bald von der Bildfläche verschwanden. So wie der jüdische Zweig durch die Zerstreung unter alle Völker verschwand, verschwand auch der judenchristliche Zweig. Es blieb nur ein tot aussehender jüdischer Baumstumpf übrig. Aus diesem Eindruck wurde die Irrlehre abgeleitet, dass die Kirche nun an die Stelle Israels getreten sei. Doch dieser alte Baumstumpf trieb unerwartet neue Zweige: Das seit 1900 Jahren tot geglaubte Volk Israel und die messianische Gemeinde erwachten zu neuem Leben. Diese Entwicklung wollen aber viele Kirchen nicht wahrhaben. Daher erkennen sie auch den Staat Israel nicht an. Einen Judenstaat darf es gemäß ihrer Ersatztheologie nicht geben, da sie lehren, dass die Kirche an die Stelle Israels getreten sei.

Um an ihrer Irrlehre, der sogenannten Ersatztheologie (*replacement theology*) festhalten zu können, ignorieren diese Kirchen die biblischen Verheißungen, die in Erfüllung gehen. Allen voran die Verheißung von der Heimkehr der Juden aus aller Welt nach Zion – und das obwohl der Allmächtige in Jeremia 31,10 sagt: „Vernehmt das Wort des HErrn, ihr Völker, und verkündet in den fernsten Meeresländern folgende Botschaft: ‚Er, der Israel zerstreut hat, sammelt es wieder und hütet es wie ein Hirte seine Herde!‘“, was der HErr in Hesekeil 36,24 noch bekräftigt: „Ich will euch also aus den Heidenvölkern herausholen und euch aus allen Ländern sammeln und euch in euer Land zurückbringen“. Der besitzanzeigende Begriff „*euer*“ zeigt an, wem dieses Land gehört. Es gehört demnach nicht den Palästinensern, sondern dem jüdischen Volk. Und das Wort „*zurückbringen*“ macht unmissverständlich klar, dass der HErr die Juden an den Ort zurückbringt, von dem er sie vertrieben hat. Das sind nicht die USA oder Deutschland, sondern es ist allein das Land Israel.

Die Sehenden unserer Generation sind Augenzeugen. Sie sehen, wie das wieder zusammenfindet, was zusammengehört, denn das jüdische Volk und das jüdische Land gehören zusammen. Das Eine kann ohne das Andere nicht zur Entfaltung kommen. So wie das Land Israel ohne das Volk Israel zur Wüste wurde, wurden auch die Juden ohne ihr Land in der Diaspora zu einer Spottfigur, so wie Gott es in 5. Mose 28,37 vorausgesagt hat. Ebenso gehören Juden und Christen zusammen, um fruchtbar sein zu können. Der Mensch kann nicht lösen, was Gott zusammengefügt

hat. Der Mensch konnte zwar das jüdische Volk und sein Land sowie Juden und Christen für eine gewisse Zeit trennen, aber nicht endgültig entzweien.

Leider wird das Wort „Einheit“ häufig falsch verstanden. Einheit bedeutet nicht Eintönigkeit, sondern Harmonie in der Vielfalt. So ergeben erst verschiedene Stimmen den in Harmonie vereinten, gemischten Chor. Von diesem Chor ist in Offenbarung 15 verheißen, dass Juden und Christen einmal gemeinsam das alttestamentliche „Lied des Mose“ und das neutestamentliche „Lied des Lammes“ singen werden. Ebenso wohnen im himmlischen Jerusalem Juden und Christen in gottgewollter Harmonie zusammen. Dies wird in der Offenbarung in Kapitel 21 deutlich: Die Tore der ewigen Stadt tragen die alttestamentlichen Namen der zwölf Stämme Israels und die Grundsteine die neutestamentlichen Namen der zwölf Apostel des Lammes. Daher ist es gut, sich jetzt schon aufeinander einzustimmen und aneinander zu gewöhnen.

Ich weiß nicht, wer hier noch von Trennung reden kann? Vergessen wir nicht: Nicht was wir heute sind, sondern was wir gestern waren, werden wir in Zukunft wieder sein, denn Juden und Christen waren einmal zusammen und werden wieder zusammen sein, denn sie sind von Gott füreinander bestimmt: Juden und Christen sind die beiden Beine des messianischen Leibes. Wer die Juden ablehnt, amputiert den Messias. Das ist auch der Grund dafür, dass viele Kirchen „humpeln“, dass es bei ihnen nicht wirklich vorwärts geht. Ihre Aktionen, die man heute *ac-*

tion nennt sind Schaukelstuhlbewegungen, die zwar viel Bewegung schaffen, sie aber nicht voranbringen. Denn es fehlt ihnen die biblisch-orientierte Verbindung zur Wurzel ihres Glaubens und damit auch zu Israel. Daher müssen wir alles meinen, was Juden und Christen trennt, aber alles tun, was Juden und Christen vereint.

Unsere Nachkriegsgeneration sieht das Verhältnis zu den Juden oft leider nur im Schatten der Judenverfolgungen mit dem schrecklichen Finale des Holocausts. Doch es gab auch Zeiten, in denen Juden und Christen als Freunde zusammenlebten, auch wenn sie nach außen hin unterschiedliche Glaubenstraditionen pflegten.

Obwohl schon vor der Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch die Römer (70 n. Chr.) viele Juden freiwillig in der Diaspora lebten, unter anderem in Rom, Alexandria, Griechenland und Spanien, vollzog sich die eigentliche Vertreibung der Juden unter alle Völker erst zur Regierungszeit des römischen Kaisers Hadrian nach der Niederschlagung des jüdischen Bar-Kochba-Aufstandes im Jahre 135 n. Chr. Nachdem Kaiser Hadrian das Land Israel in „Palaestina“ (Philisterland) und Jerusalem in „Aelia Capitolina“ umbenannte, um damit über den Gott Israels zu triumphieren, der diesem Land ausdrücklich den Namen „Israel“ gegeben hatte, musterte Rom am Ende des römisch-jüdischen Krieges seine in Judäa stationierten Soldaten aus. Rom hatte von 66 bis 135 n. Chr., d.h. 69 Jahre lang um Israel und Jerusalem kämpfen müssen. Das war Roms längster Krieg gegen nur *ein* Volk. Die römischen Söldner erhielten ein